

## **Jeden Tag eine neue Herausforderung...**

„Seemannsmission? Aha. Und was macht man da so?“

Spätestens nachdem ich das das vierte Mal gefragt wurde, suchte ich nach einer Formulierung, mit dem ich diese Frage möglichst kurz und prägnant beantworten konnte. Mir wurde aber schnell klar, dass das völlig unrealistisch ist. Schon mein Besuch im Juni machte mir deutlich, dass diese Arbeit alles andere als monoton ist.

Doch vorher beantworte ich eine andere, auch oft gestellte Frage: „Und wie kommt man zur Seemannsmission?“

Nunja, irgendwann vor einem Jahr saß ich mal im stillen Stündchen zuhause und habe mir überlegt, dass ich nach der Schule ans Meer will. Das dem Abitur ein FSJ folgen sollte, stand da schon fest.

Mein Vater erinnerte sich bei der häuslichen Verkündung dieser Pläne an einen Stand der Seemannsmission, den er beim Kirchentag 2009 in Bremen besucht hatte. Nachdem ich mir die Berichte ehemaliger FSJler durchgelesen hatte, war ich von der Idee recht attrahiert. Warum es letztendlich auf Rostock, also auf die DSM, die am weitesten von meiner Heimatstadt Essen entfernt liegt, hinausgelaufen ist, weiß ich auch nicht mehr so genau. Aber vielleicht macht es die Sache noch spannender.

Zwar stand dem noch die Überlegung eines Jahres im Ausland gegenüber, aber nachdem ich mich dieses Gedankens entledigte, merkte ich, dass ich gar nicht in die Welt raus muss; denn bei der Seemannsmission kommt die Welt zu einem hin.

Selbstverständlich lässt sich die Welt in diesem Falle nur auf Seeleute minimieren, aber nichtsdestoweniger bringen diese stets ihre eigene Kultur und ihr eigenes Weltbild mit. Das merkt man in vielen Situationen. Sowohl beim Bordbesuch, wenn wir zu ihnen kommen, als auch im Club, wenn sie zu uns kommen.

Besonders prägnant habe ich diese Erfahrung bereits nach einer Woche gemacht, wo ein Schiff mit ausschließlich Indischer Besatzung hier war. Da ich diese Gruppe mehrfach zum Einkaufen gefahren und auch abgeholt habe, konnte ich mir ein Bild verschaffen, wie ihr Kastensystem in der Realität aussieht.

Es geht (wie auch auf vielen anderen Schiffen) mit dem Rang an Bord einher. Auch am Alter lässt sich oft vieles erkennen, auch wenn das meiner Erfahrung nach nicht unbedingt ausschlaggebend ist.

So war ich gespannt darauf, wie sie mich einordnen würden; denn einfach habe ich es ihnen dabei freilich nicht gemacht. Auf der einen Seite war ich der Fahrer und auch jemand, der mit anpackt, auf der anderen Seite habe ich dem „Anführer“ sehr genau zu erkennen gegeben was geht, und was nicht geht.

Das für die Seeleute eben nicht immer alles geht, muss ihnen oft sehr deutlich klar gemacht werden, denn ein bestimmtes „Nein“ gehört genauso zu dem Job wie ein herzliches „Ja“. Ohne dabei ein ganzes Volk über einen Kamm scheren zu wollen, möchte ich hierfür auch wieder die indische Besatzung nehmen, denn hier wurde es besonders deutlich:

Nachmittags fahren wir durch den Hafen und versuchen zu so vielen Schiffen wie möglich (in der Regel schaffen wir alle) Zeitungen zu bringen, bei Bedarf Handy- oder Telefonkarten zu verkaufen und etwas Werbung für den Club zu machen.

So auch bei den Indern. So kam es, dass ich an einem Tag auf das Schiff ging, die Zeitung brachte und einige Mitglieder der Besatzung sofort mit Sack und Pack ankamen, da sie auf der Stelle zum Einkaufen gefahren werden wollten. Es brauchte einige Zeit, bis sie verstanden hatten, dass es auch noch andere Schiffe im Hafen gibt, die auch unseren Service erhalten, und dass sie sich zu gedulden hätten. Die Härte kam aber am nächsten Tag, wo ich wieder auf das Schiff ging, und das selbe Spiel allen ernstes wieder von vorne losging.

In erster Linie ist die Arbeit aber von reichlich positiven Erlebnissen gespickt. Hierbei sind es oft ganz einfache Sachen.

Bei einem Billardspiel mit einem altersmäßig etwas fortgeschrittenerem Philippino merkte ich, wie eine unglaubliche Ruhe von diesem Menschen ausging, die mich ziemlich angerührt hat.

Es zaubert mir immer ein Lächeln ins Gesicht, wenn ein Seemann eine Telefonkarte kauft, telefonieren geht, und eine halbe Stunde später sichtlich glücklich wieder in den Club kommt.

Wenn eine ganze Mannschaft bei uns mit einem Duzend Chipstüten, Schokoladentafeln und Pistaziendosen den Shop halb leer kauft, frage ich oft, was denn der nächste Hafen sei (in einem Fall „Saudi-Arabia“). Daraufhin antworte ich stets mit todernter Miene: „Then this is too less!“

Und was mache ich jetzt eigentlich?

Neben dem Clubbetrieb passieren immer noch ganz viele Sachen im Hintergrund. Je nach Schicht (Früh-, Mittel- oder Spätschicht) sind die Aufgaben anders.

In der Frühschicht wird in erster Linie geputzt, Zeitungen hergestellt und kopiert, für Besorgungen eine Fahrt in die Stadt getätigt und diverse Dinge für die Besuche und den Clubbetrieb vorbereitet (z. Bsp. Schiffs- und Sortenliste erstellen).

Die Mittelschicht ist im Grunde genommen ein Übergang zwischen beiden Schichten.

In der Spätschicht werden nachmittags die Besuche getätigt und der Club aufgemacht. Je nach Andrang können auch schon Zeitungen für den nächsten Tag erstellt werden.

Zu meinen liebsten Aktivitäten in der Spätschicht gehört das Herumfahren der Seeleute. Entweder vom/zum Schiff (einige Liegeplätze liegen bis zu 3 km entfernt) oder zum Einkaufen in die Stadt/zum Hansecenter. Auch hier juckt es mich eine kleine Anekdote anzureichen:

Neben dem Kangoo (welcher wohl jeden Tag die größte Herausforderung darstellt) erfreut sich unser Fuhrpark noch eines Sprinters, da die Vorgabe lautet: 8 Seeleute und eine Waschmaschine müssen rein passen.

Bei einer meiner ersten Fahrten mit jenem Gefährt (es begab sich zu vorgerückter Stunde während eines ergiebigen Regengusses) suchte ich verzweifelt nach dem Scheibenwischer. Bei diesem Modell ist es ein Drehknopf, der an einem der Hebel am Lenkrad um die eigene Achse gedreht werden muss. Da wäre ich von alleine nie drauf gekommen. Jedoch hatte ich einige sehr aufmerksame Seeleute dabei, von denen einer nach einer Minute verzweifelt Suchens schließlich „turn“ sagte und die Bewegung andeutete. Als ich wie geheißen tat,

sprang der Scheibenwischer tatsächlich an, was bei mir als Reaktion ein großes „OHHH!“ hervorrief, welches das Kollektiv mit Freuden erwiderte.

Während die Frühschicht zwar fast immer gleich verläuft, kann man bei der Spätschicht fast nie vorher sagen, wie viel es zu tun gibt. Zwar lässt sich aus der Schiffsliste und den Auskünften der Kapitäne über den Tagesablauf eine kurze Prognose eruieren; aber schlussendlich man weiß nie wer, bzw. was kommt.

Als ebenfalls sehr aufschlussreich gestaltet sich das Erstellen der Zeitungen. Zu diesem Zweck gehen wir auf die Internetseiten verschiedener Internationaler Zeitungen und stellen aus ihren Artikeln das interessanteste zusammen. Haben sie schon mal eine russische Zeitung gemacht? Ich verstehe von dem was da steht zwar ungefähr kein Wort, aber wie sagt man doch so schön: Bilder sagen oft mehr als tausend Worte. So bekommt man mit der Zeit einen ungefähren Eindruck über das, was außerhalb unserer Nachrichten in der Welt passiert.

Nach gerade immerhin 2 Wochen glaube ich noch längst nicht alles erlebt und gelernt zu haben, was ein ganzes Jahr bringt.

Zwar bin ich immer noch damit beschäftigt, hier, fern von meiner Heimat ein neues Leben zu starten; Doch kurz vor meiner Abreise bin ich noch auf ein Zitat gestoßen, mit dem ich diesen Bericht gerne abschließen möchte.

*"Und die See wird allen neue Hoffnung bringen,  
so wie der Schlaf die Träume bringt daheim."  
Christoph Kolumbus*

Marius Helmer  
FSJler der Seemannsmission  
Rostock 2010/2011